

Wenn die Erinnerung an Gott erlischt

Oder: Biblisch denken – wie geht das?

Dr. phil. Martha von Jesensky (2022)

Der bedeutende Intellektueller und Schriftsteller, Jorge Semprun, sagt: „Ohne die Literatur stirbt die Erinnerung“. Aber ist es nicht so, dass ohne Kenntnis der Bibel auch die Erinnerung an Gott stirbt? Wir bemühen uns literarisch, wirtschaftlich, politisch und mathematisch kompetent auszudrücken, unser Denkorgan ist ja seit Schulbeginn darauf konditioniert. Aber biblisch denken - wem nützt das? fragen viele.

Ich sehe es so: Biblisch denken bedeutet zunächst den Willen Gottes aufrichtig zu suchen und sich ihm - falls man ihn gefunden hat, liebend (also nicht zwanghaft) unterzuordnen. Der Grund: Weil man in diesem Augenblick erkannt hat, dass zum Wesen Gottes gehört, dass er nicht etwas beliebig oder willkürlich will, sondern, dass er will, „*weil etwas gut ist*“. Darum, so der Philosoph Hans Moser, gilt für das menschliche Handeln: „Der Wille wird durch eine völlige **klare Einsicht in das Gute** bestimmt.“ (2008) So weit die Theorie.

Nun die Realität sieht oft ganz anders aus. Ist es nicht so, dass sich beim Suchen nach klaren Einsichten vielfach bewusst oder unbewusst, ein **Gegenpol** zum Willen Gottes einschleicht, nämlich unser **Eigenwille**? Und wir wissen aus Erfahrung: Der

Eigenwille will vordergründig das, was ihm und seinesgleichen nützt, was seiner Anerkennung dient, was ihm das Leben schön macht, kulturell bereichert, oder was die Befriedigung seiner physischen Triebe fördert. Dem ist auch nichts einzuwenden. Aber wenn diese Dinge nicht der Urkraft alles Guten, dem höchsten Gut (Gott) **glaubend zugeordnet** werden, verlieren sie kontinuierlich an Kraft, Spontanität und Genussfähigkeit.

Ein grosser Mystiker des Mittelalters, Meister Eckhart (um 1260-1328), bringt es auf dem Punkt: Hier geht es um eine selbstgewollte „*Ich-Gebundenheit*“ an Dinge, die uns den Weg zu Gott versperren. (Vgl. Predigt 2,25 ff. bei Quero-Sánchez [2004] und Peter Nickl, 2008)

Bildlich gesprochen: Mit einer solchen Lebenseinstellung hängen wir, wie geschrumpfte Reben an einem Weinstock, aus dem man keinen Saft mehr ziehen kann. Die *Bildrede vom Fruchtbringen* im Johannes Evangelium (15,1-5) erinnert uns daran. Dort sagt Jesus:

„Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater der Winzer. Jeder Rebe an mir, die keine Frucht bringt, **reinigt er, damit sie mehr Frucht** bringt. Ihr seid schon rein, durch das Wort, das ich zu euch gesagt habe (...) Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt“.

Freilich wir können zwar auch ohne den göttlichen Weinstock Früchte bringen, sie sind aber nur ein Produkt unserer eigenen *Ich-Verwaltung*. Das heisst, wir verbrauchen die Früchte selber oder wir geben anderen davon, je nach unserem eigenen Ermessen, ohne dem göttlichen Winzer, dem Besitzer des Weinbergs, Rechenschaft abzulegen.

So verstanden kann leicht ein **Unrechtsbewusstsein** entstehen, das uns aber weiter nicht kümmert.

Was nun? Haben wir ein schwaches oder gar kein Sündenbewusstsein mehr? Und wie kann dann Reue aufkommen, die zu Neuanfang und Reinigung der Gesinnung notwendig ist? Wo können wir das lernen?

Zum Beispiel aus den Psalmen

Aus ihnen strömt Kraft, Einsicht, Ringen um Vergebung und Gutmachung - aber auch Hoffnung. Etwa wie im Psalm 51 und 91 (Auszug):

„Nicht an Opfern hast du Freude, o Gott;

Mein Brandopfer schätze ich wenig.

Dir gefällt ein Geist, der zerknirscht ist,

ein zerschlagenes Herz verschmähe ich nicht (...)

Ein reines Herz verschaffe mir, mein Schöpfer,

einen starken Geist erwecke mir neu (...) den Heiligen Geist

verleihe mir wieder. Gib mir zurück die Freude deines Heiles

und stärke mich mit willigen Geist ...“

Im Psalm 91 kommt dann die Antwort Gottes: (Auszug)

„Du wohnst geborgen beim Höchsten,

im Schatten des Allmächtigen weilst du.

So rufe: Meine Zuflucht und Burg,

mein Gott, ich vertraue auf dich.“

Er löst dich aus der Schlinge des Jägers

Und rettet dich vor dem Verderber (...)

„Er hängt an mir, ich will ihn retten,

ihn schützen, denn er kennt meinen Namen.

Wenn er ruft, so erhöere ich ihn;

Ich bin bei ihm in der Not.“

Wahrlich: Die Verfasser der Psalmen haben gewusst, wie man biblisch denkt, bereut, dankt und vor Freude jubelt. Wie gut, dass wir sie als Vorbilder haben!
